

Der Messingkäfer in Basel

Palmström fand — o Schreck — in dem Getäfer einen ausgewachsenen Messingkäfer,
und erkennt, Bestürzung im Gesicht,
das Insekt, von dem jetzt jeder spricht.
Eingedekt schon vorgekommen Falles,
wonach dieser Käfer alles (alles!)
frisst (sagt „alles“ man, besagt es
ebenso konkretes wie abstraktes),
und als grösster Schädling (wohlverstanden:
unter den Insekten hierzulanden)
stets bestrebt, sich weiter auszubreiten,
fürchten lässt die schlimmsten Möglichkeiten,
attackierend Haus und Dach und Fach —
dessen eingebenk, sinn Palmström nach
und verweilt, in angestrengtem Sinnen,
was in diesem Falle zu beginnen.
Und voll Eifer, das Problem zu lösen,
Gutes zu erzielen aus dem Bösen,
und des Käfers Freiheit zu nutzen,
findet er als Richtweg schliesslich diesen:
Palmström greift nach einem Briefpapier,
tippt: „Finanzdepartement Dahier.
Da unfehlbar nachgewiesen ist,
dass der Messingkäfer alles frisst,
bietet sich für Ihr Departement
jetzt vielleicht der richtige Moment,
(und zwar ohne langes Zeitverlieren)
unsre Staatsfinanzen zu sanieren:
Fügen Sie zu Ihrem Inventar
Eine wackre Messingkäferschar.
Diese dürft' numerisch nicht zu klein
und müsst auch recht ausgehungert sein.
Lässt man dann den Käfer kräftig wirken
in den anbetreffenden Bezirken,
und hilft Gottes Segen etwas mit,
frisst er unser ganzes Defizit,
das laut Rechnung heut bedenklich gross.
Und Herr Miescher ist die Sorgen los. —
Stets bestrebt, dem Staate treu zu dienen,
schließt ich hiermit und empfehl' mich Ihnen
Achtungsvoll — und mit dem Tintenstift
malt er kühnen Schwung die Unterschrift.
Diesen Brief zur Post befördert habend,
speist drauf Palmström stillvergnügt zu Abend.

Emil Beurmann

*

Damen-Schlupfhosen, gebraucht
bietet eine Winterthurer Firma im Stadt-
anzeiger vom 30. November an.



**WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA**
Für Raucher einer feinen, milden Zigarette
FR. 1.20 DAS STÜCK ZU 5 STÜCK
Eine Havana Mischung

Lieber Nebelspalter!

Der fachmännische Rat des Briefkasten-
onkels im „Schweizer Pflanzenfreund“, der
einem bildungshungrigen Leser zuteil wird,
beginnt mit der Einleitung: „Sie schei-
nen wohl eine Düngung von
Kuhmist im Auge zu haben.“

Wenn die Vermutung des Fachmannes
zutrifft, so erklärt sich auch die mangelnde
Fähigkeit des gärtnerischen Dilettanten, die
richtige Düngung von selbst herauszufinden.

*

Im „Neuen Wiener Journal“ veröffentlichte ein Chefrediger nachstehendes Ge-
such: „Durchaus ungewöhnlicher ernster Gentleman, ersehnt ehrb. Bekanntschaft
kleinfügiger, großer, sehr schlanker Dame. Unter ‚Gibt es noch Wespentailen 4590°
Adm.‘ — Ein durchaus ungewöhnlicher Gentleman.“



Aus dem Zürich der Eingeborenen

Herr Feusi: „Tageli Frä Stadtrichter,
wänd Sie eben an ä chli d'Läden go gen-
aluge bi dem gäbige Winterwätter?“

Frau Stadtrichter: „Rüehmed Sie das
Wätter nu nüd öppé, wänn's en Belzhänd-
ler oder en Schuehmacher ghört, suist naglet
'r Ehne grad ä Söhlen über's Mil ie.“

Herr Feusi: „Fruehner hett's es chöinne
gä, aber hütigstags, sett 's Wätter fü Rolle
meh spielen i dere Brangsfche, ämel him
Wibervolch nüd.“

Frau Stadtrichter: „Aegüsehne, mir seit
dann öppé Damewält.“

Herr Feusi: „In Hundstage träged f
Belzhräge bis über d'Ohren ue und im
Winter gwagglet f in Summerschüehlene
mit naaktige Chüüne umenand.“

Frau Stadtrichter: „Aber nüd All, nu
die die die —“

Herr Feusi: „Nu die, wo m' ehne sett sage
„Damewält“, ganz richtig, Sie händ alli-
wil rächt und sää händ Sie.“

Frau Stadtrichter: „'s Mannevolch ist
sälder gschuld, warum gänd f ehne 's Gält
zu dene Bööggegwändere.“

Herr Feusi: „'s untrülichist Luege sind
die magere Fleischbei, won i dene schülige
Stiefsinken inne stöhnd, wo f über ihr
Stögelischuch ie alegged; wann vor 10 Jahren
en Batter enere Tochter uf d'Wiehnacht
„Stassfinke“ kauft hett, hett sie ihm kündt
und d'Mame hett em Löhl gseit.“

Frau Stadtrichter: „Mode hin oder her,
bin Ihne wett i weder Frau na Tochter si.
Was müest mr ächt da alegge bis eme so
ä Zwärismüschel gfielt.“

Herr Feusi: „Tant Ehne für das zoolo-
gisch Kumpliänt. Gwüß na en Reste us
dr „Panglion“? Aber an Ihrem Reden a
ha mi eisder na Hoffnug ha, Sie glägetli
doch na ämal mit naaktige Chüüne aßtreffen
im Tram.“ (Schon um die nächste Ecke.)

Jene Frage — jene Frage!

Hört es, liebe Eidgenossen!
Unsre treuen Bundesväter
Hätten stramm sich aufgeschlossen,
Wild fast um das Rednerpult,
Als der Kommissionsvertreter
Wohlsbedacht und sprachgeschult
Über jene Frage sprach...

Jene Frage — endlich, endlich!
Ach, ich hör' euch glücklich jubeln:
Die Tüberkeln, die so schändlich
Uns vergiften Volk und Land,
Werden wir nun rasch vertubeln.
Ein Gesetz in unsrer Hand
Macht uns seuchenfrei und stark!“

„Jene Frage...“ schreit es herzlich,
„Wird nun endlich doch gelöst!
Ach, es war so furchtbar schmerzlich:
Warum ward man a beitslos?
Jedes Frühjahr hat's geböß!
Endlich doch — verzeihet bloß —
Wird die Krisennot verbannt!“

„Jene Frage von den Waffen!“
„Jene Frage von dem Zoll!“
„Von den Wunden, welche klaffen
In Europas Böllerbund“,
„Von dem Krieg, der kommen soll...“
Also schreits von Mund zu Mund,
Gläubig auf Erlöserat!

Leider muß ich es gestehen,
Unsre treuen Landesväter
Hat man so gedrängt gesehen
Um das Referentenpult,
Als der Kommissionsvertreter
Wohlsbedacht und sprachgeschult
Über — Kursaalspiele sprach...!“

Jacob Böhmer

Nachruf

Zum Tode des deutschen Botschafters von
Maltzan schrieb die „Kölnerische Zeitung“:
„Mit ihm ist vielleicht das beste Pferd im
Stalle der deutschen Diplomatie vorzeitig
dahingegangen.“

debo

Gräslein

Wenn man in Berücksichtigung zieht, dass
Gräsleins Vater ein berühmter Musiker,
und seine Mutter lyrische Dichterin gewesen,
so kann es unmöglich verwundern, dass
Gräslein so überaus empfindsam war. Während
nun diese an und für sich schöne und
achtenswerte Eigenschaft allein schon genügt
hätte, um Gräsleins Erdendasein in man-
cher Beziehung quälend zu gestalten, indem
er sich an allen Ecken und Enden dieser
hastenden Welt stieß, litt er zudem noch an
einer peinlichen und derart folgerichtigen
Ehrlichkeit, dass er sich selbst in Dingen der
Höflichkeit keinen Zwang antat.

Da unsere Umgangsformen, die wir uns
schon in jüngern Jahren durch Prügel oder
Gewöhnung zugezogen haben, bekanntlich
zum größten Teil aus Höflichkeit und nur
einem sehr geringen Teil Ehrlichkeit bestehen,
können wir dem ehrlichen Gräslein unsre
Achtung nicht versagen. Allein es darf
bei dieser Gelegenheit nicht verschwiegen
werden, dass er über ein böses Maul ver-
fügte und davon je nach Laune ausgiebig
Gebrauch machte.

Gräslein hatte die Gabe, sehr rasch in
das Denken und Empfinden anderer Men-